



EXPLOSIVE MISCHUNG

Tim Smith von The Brew

Die moderne Classic-Rock-Truppe aus Vater, Sohn und einem Freund macht sich auf, die 1970er Jahre mit unbegreiflichem Getöse in die Gegenwart zu katapultieren – ohne wie Kopien, Klone oder Rock'n'Roll-Neandertaler zu wirken. Bei ihnen zählt die Gesamtperformance und dazu die tragende Rolle jedes Einzelnen.

Text von Nicolay Ketterer, Bilder von N. Ketterer, Shona Singleton und Malte Sanger

Am Gebäude nebenan hängen außen noch die verrosteten Haken, an denen Schweinehälften umhergeschoben wurden. Ein Zeichen gepflegter und doch fragwürdiger Verrohung hält Einzug: Das Substage in Karlsruhe, der Club, in dem die Band am Abend spielt, ist kürzlich umgezogen, vom Untergrund einer Unterführung direkt auf ein ehemaliges Schlachthausgelände. The Brew machen hier Station auf ihrer Deutschland-Tour. Sie haben sich kontinuierlich eine größer werdende Fangemeinde erspielt, sind gerade dabei, die Aufmerksamkeitsdecke der großen Medienlandschaft zu durchbrechen.

Tim Smith gießt sich Rotwein ein. Ob die steigende Aufmerksamkeit, die seine Band The Brew in letzter Zeit erfährt, eigentlich Druck ausübt? „Wir machen uns selbst genug Druck, da hat Druck von außen eigentlich keine Bedeutung“, erklärt der Bassist des Trios. Das Ziel bestehe darin, jede Nacht die beste Show abzuliefern.

Smith und sein Sohn Kurtis haben die Band 2004 gegründet, mit einem anderen Gitarristen. Als der ging, entschieden sie sich, die Sache ernsthaft aufzuziehen. Mutter und Vater sahen Gitarrist und Sänger Jason Barwick bei einem Blues-Gig einer anderen Band, und dann war die Sache klar. Es gab eine Audition und er war der einzige Kandidat: „Er hatte den Job, noch bevor er angefangen hatte zu spielen.“ Die musikalische Chemie ist dem Trio wichtig: „Es ist etwas, das auf der Bühne passiert. Wir gehen da raus und das Ding entwickelt sich von alleine. Die Bühne ist das ideale Element für die Band, die Arena, in der wir zur Höchstform auflaufen“, erklärt Tim Smith. Die CD ist ein Produkt, das sie benötigen, um einen Grund für eine Tour zu haben, nicht umgekehrt. Sein Sohn ergänzt: „Weil wir nur zu dritt sind, gibt es diese enge Verbindung. Wenn du fünf oder sechs Leute hast, würdest du diesen direkten Bezug verlieren. Jeder von uns ist mental beim anderen dabei.“ Als Retro-Nummer wird das Trio gerne auf die Eckpfeiler Led Zeppelin, The Who und Jimi Hendrix reduziert. „Das sind drei sehr starke Einflüsse, keine Frage. Dazu gesellen sich aber auch einige neue Bands“, erzählt Jason Barwick und zählt Kula Shaker, Wolfmother, Rage Against The Machine und die Raconteurs auf.

Mit Gibson hat die Band einen Endorsement-Deal für Gitarrist Barwick abgeschlossen. Eine Bekleidungsfirma stattet die Band aus, unterstützt das geschlossen jugendliche Auftreten des Trios. Überhaupt hat Tim Smith, der auch Manager der Band ist, die Vermarktung bewusst ganzheitlich angegangen. Sie arbeiten hart an ihrem Erfolg, nehmen den Trubel und die Mechanismen aber trotzdem mit Humor. Im Booklet des aktuellen Albums „The Third Floor“ danken sie ihrer kompletten Entourage, auch dem Merchandising-

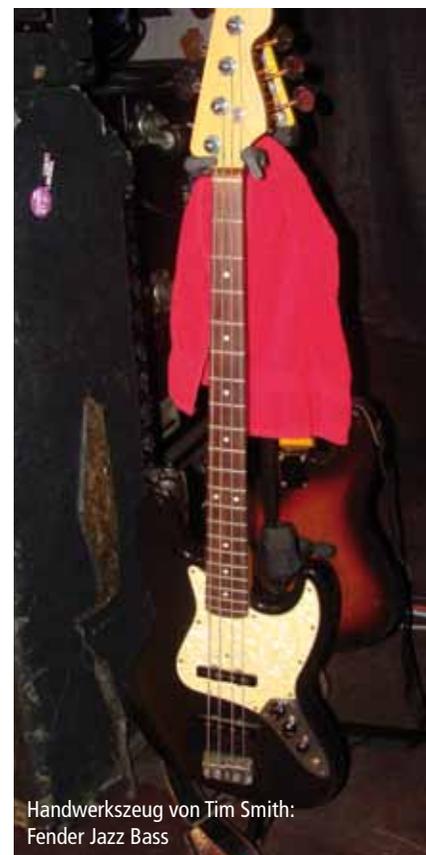
Verkäufer, der am Stand „alles verkauft, auch seine Seele“. Wo sie sich in fünf, zehn Jahren sehen? „Hoffentlich in großen Arenen“, das sei ihr Traum, erzählt Smith. Und ohne einen Traum würde nie etwas passieren, also träumen sie weiter.

Griffbrett erkunden

Angefangen hat Smith mit dem Bass während der Schule, als er 13 oder 14 war, erzählt er. John Paul Jones von Led Zeppelin und John Entwistle von The Who waren seine beiden großen Einflüsse. Von deren Inspiration zehrt er heute noch. Bei The Brew spielt Smith viel Melodie und gebrochene Akkorde. Es hat ihm schon immer gefallen, das Griffbrett zu erkunden, erzählt er. „Es fügt dem Sound der Band eine neue Dimension hinzu. Es gefällt allen in der Band, was natürlich gut ist. Am Ende ist der Bass ein ganz eigenes Instrument, also denke ich, seine Rolle sollte nicht versteckt sein unter allem anderen. Entwistle zum Beispiel hat sehr Solo-ähnlich gespielt bei den Who-Songs, und das hat die Songs sehr ergänzt und ausgefüllt. Ich versuche, das Gleiche zu erreichen. In Kombination mit der Art, wie die anderen beiden bei The Brew spielen, ergibt es diesen vollen Gesamtsound.“ Das füllt auch die vermeintliche „Leere“ hinter einem Gitarrensolo auf. Er versuche, am Bass mehr zu spielen als nur Single-Notes oder ein einfaches Pattern. Dabei bleibt Smith immer songdienlich, nie stressig. „Klar, an manchen Stellen sind Single-Notes alles, was man braucht. Ich denke, mein Hauptaugenmerk besteht darin, zu versuchen, den Basslinien Energie ein-



The Brew: Jason Barwick, Kurtis Smith, Vater Tim Smith



Handwerkzeug von Tim Smith:
Fender Jazz Bass

”

Die Bühne ist das ideale Element für die Band, die Arena, in der wir zur Höchstform auflaufen.

“

”

Hoffentlich sehen es die Leute so, dass wir den Vintage-Sound zurückbringen in die Neuzeit, anstatt sie in die Vergangenheit mitzunehmen.“

“



zuhauchen. Wenn das durchdringt, füllt es den Sound aus.“ Bestes Beispiel sind die Songs „Six Dead“ und „Reached The Sky“ vom aktuellen Album.

Was ist der größte Fehler, den ein Bassist in einem Trio machen könnte? Im Gegensatz zum klassischen „weniger ist mehr“-Rat sieht Tim Smith hier die Lücke – sinnvoll gefüllt – als Chance: „Nicht nur der Bassist im Hintergrund, sondern Teil der Performance.“

Smith spielt einen schwarzen Fender „50th Anniversary Jazz Bass“. Das Jubiläumsmodell schätzt er, weil im Gegensatz zur Standard-Ausführung die Saiten durch den Body geführt werden. „Die Ausführung gibt mir zusätzliche Wärme im Sound und ein entsprechendes Retro-Feeling.“ Als Backup hat er einen neueren Tokai J-Style Bass, der eigene Qualitäten hat. „Die Pickups habe ich gegen Seymour Duncan ausgetauscht. Der Klang des Tokai ist deutlich härter und rauer als der meines Fender Jazz Basses. Allerdings komme ich im Moment gar nicht wirklich dazu, ihn zu spielen, weil ich den Fender gar nicht aus der Hand geben will.“ Mit Effekten hat er früher experimentiert, inzwischen kaum noch. „Zum Trio-Sound von The Brew passt der simple Amp-Sound am besten.“

Seinen Bass-Amp, einen Marshall VBA 400-Topteil samt 2x15 Zoll Box, hat er nach langer Suche gefun-

den. Er fühlt sich in seiner Philosophie bestätigt, dass nur die alte Technik, klassische Röhren-Amps, ordentlichen Rock-Sound vermitteln. Als Retro-Freak hat er natürlich auch Ampeg ausprobiert, allerdings gab ihm das nicht den treibenden Rock'n'Roll-Bass-Ton, den er suchte. Auf der Bühne wird der Marshall-Turm am Abend mit einem Shure Beta 57 Mikrofon abgenommen. Ein Sennheiser MD 421, gängiger Standard für Bass-Amps, hatte der FoH-Techniker ausprobiert und verworfen, es klang ihm zu brav. Eine unkompliziertere DI-Abnahme, wie sie gerne bei Konzerten stattfindet, kam nicht infrage. Dem klaren, direkten Sound hätte die Rauheit durch die Membranbewegung und der charakteristische, reduzierte Frequenzgang der Bass-Lautsprecher gefehlt. Für ihn ist der Vintage-Sound der, der zur Band passt. „Hoffentlich sehen es die Leute so, dass wir den Vintage-Sound zurückbringen in die Neuzeit, anstatt sie in die Vergangenheit mitzunehmen.“

Bindung zum Publikum

„Wir versuchen bei jedem Gig, eine Bindung zum Publikum aufzubauen“, erklärt Gitarrist Barwick. Beim Konzert springt er umher, nutzt genau wie Smith jeden Bühnen-Zentimeter. Weniger zügellos-zerstörerisch wie manche Krawall-Rocker aus den 1970ern, aber mindestens genauso intensiv. Was das Trio aus

AKTUELLE CD:

The Brew
„The Third Floor“



Label: Jazzhaus Records
www.the-brew.net

der Masse der Retro-Trendigkeit abhebt, um die sich nahezu sämtliche Indie-Bands balgen: Es gibt keinen Sänger, der schreiend mit fahrlässigen Gesangsmelodien um Aufmerksamkeit und Bedeutung buhlt, keinen verkopft-grätzigen Individual-Krawallsound, der beim zweiten Hören schlicht nervt. The Brew sind eine Band, die einfach nur Spaß hat. Dabei entsteht mehr als die Summe ihrer Teile – das transportiert sich ganz von selbst und wirkt trotz der Rückgriffe live erfrischend unverstaubt. Ganz nebenbei zeigen The Brew auch, wie tight manche 1970er-Jahre-Band ohne LSD hätte klingen können. Der Unterschied liegt wohl in der Ordnung und Disziplin, die die Band walten lässt; sich treiben lassen, ohne sich gehen zu lassen. Das Retro-Klischee als Sound- und Kollektiv-Ideal, ohne es als Entschuldigung für spielerische „Passt-Schon“-Ungenauigkeit durchgehen zu lassen. Vielleicht besteht die Neuerung, die The Brew mitbringen, darin, die 1970er geordnet abzuwickeln.

Die Zeit vergeht wie im Flug. Am Ende der Show stellen Barwick und Tim Smith ihre Instrumente vor die Amp-Türme, Feedback entsteht. Statt nun zur Zerstörung überzusiedeln oder das Publikum zu nötigen, schalten beide gemeinsam ihre Amps auf den Schluss-Schlag der Drums ab. Geordneter Rückzug. ■



Marshall VBA 400 Bass-Stack mit 2x15 Zoll Box

BASS BAG

Cow Antique –
The Classic

Handgefertigt aus
echtem Kalbleder
mit antikem Finish.

Schöne, stabile
Chrombeschläge –
ebenfalls im Retro-
Look.

Ein handgefertigtes
Meisterstück.

Art. Nr.: 10 001-0066/
Dk Brown

uvP **349,-€**

Wir stellen aus auf der
MUSIK MESSE FRANKFURT
21. - 24.3.2012
Halle 4.0, Stand H19

Wie jedes Jahr stehen exklusive Bösse
(z.B. Fodera Emperor II 25th Anniversary)
zum Bestaunen und Antesten bereit!



HARVEST

FINE LEATHER

Guitar Bags & Straps

Verfügbar im guten Fachhandel sowie Info unter
www.harvest-guitar.com · Tel. 0211 - 159 889 10